

Gila Dorothee Bürger
Dr. med. dent.

Präferierte Handlungsoptionen von Zahnärzten bei erwachsenen Patienten mit Zahnbehandlungsangst

Geboren am 25.09.1981 in München
Staatsexamen am 27.06.2008 an der Universität Heidelberg

Promotionsfach: Mund-Zahn-Kieferheilkunde
Doktorvater: Prof. Dr. med. dent. C. J. Lux

Da die Zahnbehandlungsangst weit verbreitet ist, stellt sie ein zentrales Thema im zahnärztlichen Praxisalltag dar. Sie sollte keine Barriere für eine regelmäßige Kontrolluntersuchung bilden, da diese aus (zahn)medizinischer Sicht eine wichtige präventive Maßnahme darstellt, um die Verschleppungsgefahr oraler Krankheiten zu vermeiden bzw. einzudämmen. Der Begriff „Zahnbehandlungsangst“ stellt eine Sammelbezeichnung für alle physiologischen und psychologischen Ausprägungen eines Gefühles dar, das sich gegen eine Zahnbehandlung oder gegen mit ihr verbundene Stimuli richtet. Hierbei kann eine unterschiedlich starke Ausprägung vorliegen. Durch die Bedeutung der Zahnbehandlungsangst stellt sich die Frage, ob und (falls ja) wie Zahnärzte auf Patienten mit Zahnbehandlungsangst eingehen.

Zur Bearbeitung der Fragestellung wurde ein Fragebogen für Zahnärzte entworfen. Dieser wurde bundesweit verschickt und nach Rücksendung ausgewertet. Das Fragebogendesign geht auf diverse Aspekte zum Thema Zahnbehandlungsangst ein (Patientenaufklärung über die Angst und die Therapiemöglichkeiten, spezifische Behandlungsmethoden, interdisziplinäres Handeln der Zahnärzte, Wissen über die Psychosomatik von Angst, etc.).

Die vorliegende Studie kommt zu dem Ergebnis, dass von Seiten der Zahnärzte wenig Resonanz auf angebotene Fortbildungen zum Thema „Angst“ besteht. Ferner wird die Patientenaufklärung über das Thema Angst und ihre Therapiemöglichkeiten nur von einem sehr geringen Teil der Zahnärzteschaft betrieben. Auffällig ist hierbei, dass die Zahnärzte, die regelmäßig Fortbildungen besuchen, die Patienten deutlich häufiger durch Broschüren und Informationsvideos informieren und spezielle

Angstprechstunden anbieten, als diejenigen, die sich auf diesem Gebiet nicht fortbilden.

Bei den therapeutischen Möglichkeiten der Zahnbehandlungsangst kommen bei 80 bis 95 % der Zahnärzte die Aufteilung der Behandlung in mehrere kleine Sitzungen, das Gespräch über die Angst oder die Ablenkung von der Angst zur Anwendung. Allerdings schätzen nur 40 bis 70% der Zahnärzte diese Methoden als erfolgreich ein. Anders verhält es sich mit den eher psychotherapeutischen Behandlungsmöglichkeiten der Angstreduzierung, den Entspannungstechniken und der Hypnose. Diese werden von einer größeren Zahl an Studienteilnehmern für erfolgreich gehalten, als sie angewendet werden. Die Entspannungsmethoden werden von 53% der Zahnärzte und die Hypnotherapie von 19 % angewendet. Für erfolgreich halten sie dagegen 62 % (Entspannungsmethoden), bzw. 54 % (Hypnose). Diese Methoden werden signifikant häufiger von den Zahnärzten für erfolgreich gehalten, die regelmäßig Fortbildungen besuchen.

Ferner konnte durch die Studie gezeigt werden, dass die interdisziplinäre Zusammenarbeit von Zahnärzten mit Psychologen oder Psychiatern in der Praxis kaum umgesetzt wird. Auch hier sind die fortgebildeten Zahnärzte diejenigen, die Angstpatienten häufiger an Psychotherapeuten überweisen.

Außerdem wird in der Studie der Einfluss, den die Angst auf die Schmerzempfindung und auf die Wundheilung hat, untersucht. Den Zusammenhang von Schmerz und Angst kennen 95% der Zahnärzte, jedoch haben deutlich weniger Zahnärzte (20%) Wissen über den Einfluss von Angst auf die Wundheilung. Auch hier sind die Zahnärzte, die sich mehr fortbilden, deutlich informierter über diese Zusammenhänge.

Die Behandlung von Angstpatienten stellt in der Regel für die Zahnärzte eine Belastung dar. Um adäquat auf Patienten mit Zahnbehandlungsangst eingehen zu können, ist es notwendig, dass diese von den nicht ängstlichen Patienten herausgefiltert werden. Des Weiteren ist festzuhalten, dass eine Angststörung nur auf psychologischer Ebene erfolgreich und langfristig therapiert werden kann. Daher sollte die Bedeutung der fachübergreifenden Zusammenarbeit eine entscheidende Rolle im zahnärztlichen Praxisalltag spielen. Da in dieser Studie vermehrtes Fortbildungsverhalten in einem positiven Zusammenhang mit einem größeren Behandlungsspektrum und Wissen hinsichtlich der Zahnbehandlungsangst steht, sollte für niedergelassene Zahnärzte eine

verbesserte Ausbildung, bzw. regelmäßige Fortbildung für den Umgang mit Zahnbehandlungsangst gefordert werden.

Für weitere Studien auf diesem Gebiet wäre von Interesse, intensiver auf die Angstdiagnostik einzugehen. Es könnte beispielsweise geprüft werden, ob Zahnärzte überhaupt von der Existenz von speziellen Angstfragebögen Kenntnis genommen haben. Außerdem sollte noch mehr nach dem Hintergrund gefragt werden, weshalb Zahnärzte nicht mit psychologisch tätigen Kollegen kooperieren und bei Überweisungen so zurückhaltend sind, bzw. diese erst gar nicht in Anspruch nehmen.